

Une clôture invisible semble séparer la classe du monde extérieur. A l'école, ni Raymonde, ni Madeleine, ni Anne, ma préférée celle-ci, une secrète aux grands cheveux noirs, ne dit jamais rien de sa maison, du métier de ses parents, de sa famille. Des frères, des sœurs, elles en ont cependant, source de jalousie pour moi, mais on dirait que tout cela est aboli dès le portillon franchi. Chacune abandonne sur le seuil son baluchon de singularités, personne ici n'a d'histoire. L'école est le lieu d'une bienheureuse abstraction, on y est hors d'atteinte de ce qui, à l'extérieur, est menaçant ou douloureux.

Est-ce la raison pour laquelle j'aime tant l'école ? J'aime tout de ce qu'on y apprend, et tous les exercices : la dictée, avec la voix lente, persuasive et solennelle de la maîtresse qui s'attarde généreusement aux liaisons et cherche à suggérer les bons accords ; les récitations, pour lesquelles il est si facile de triompher sur l'estrade ; les rédactions, où nous devons si souvent raconter ce que nous n'avons jamais expérimenté : un pique-nique au bord de l'eau, une fête de famille, une promenade en forêt, une tempête en mer; mais rien de tout cela n'est embarrassant, puisqu'on peut loger dans un récit de pure fiction toutes ses lectures. Quelque chose, par ailleurs, nous chuchote que ce n'est pas la vérité qu'on nous demande à l'école. Nul n'attend de nous un constat réaliste ; on nous fait mettre en dimanche pour « chanter », comme nous savons qu'il faut le dire dans les rédactions, des travaux et des jours imaginaires, et c'est bien ce qui nous convient.

Mona Ozouf, *Composition française* (2009)

Remarques

Quelques questions de structure

- Expression de l'apparence (1, *semble séparer* ; 4, *on dirait que*)
- Apposition (2, ma préférée celle-ci, une secrète... ; 4, *source de jalousie pour moi*)
- Sens, fonction des participes passés (5, *dès le portillon franchi*)

Lexique

Comme toujours, il est important de se représenter les situations.

- Attention au sens du verbe *abolir*, 4, il ne s'agit pas d'abolir une loi, par exemple.
- La *jalousie*, 4, est-elle une jalousie d'ordre affectif, sentimental, ou de l'envie ?
- Qu'est-ce qu'un *baluchon*, 5, dans ce contexte ? Ce n'est à l'évidence ni une valise ni un sac de voyage.

- Sens du verbe *s'attarder* ?
- Il va falloir trouver les termes correspondant aux différents exercices pratiqués en classe : dictée, récitation, rédaction. On notera au passage qu'on est exactement à l'opposé de la notion bien connue de « vécu de l'élève », et que les lectures jouent ici un rôle important. Mona Ozouf est née en 1931.
- Sens de *chuchoter* : penser que l'on ne traduit pas nécessairement un mot par un mot, et que l'expression « traduction littérale » est une aberration.
- L'expression *être en dimanche, se mettre en dimanche* est (du moins était) très courante, il importe de voir à quoi elle correspond.
- Les *travaux et les jours* sont une allusion au poème d'Hésiode (fin du VIII^{ème} – début du VII^{ème} siècle av. J.C.).
- Traditionnellement, l'exercice de composition française est une rédaction. Ici, Mona Ozouf évoque, parallèlement à l'évolution de la pratique scolaire, la manière dont s'est constituée, composée, l'identité française. Cela, on ne peut le savoir que si l'on a lu le livre.

Lecture

In dieser einen Szene zeigt Frankreich seine ganze Größe

Bei der Eröffnungszeremonie überstrahlt ein Moment alle anderen – der Auftritt einer Rapperin aus der Banlieue mit den Gardisten des Präsidenten. Das ist es, was diese Republik ausmacht.

„En mettre plein la vue“, sagen die Franzosen, wenn sie beeindrucken meinen, umhauen, wörtlich: den Blick füllen. Und was haben die Franzosen der Welt den Blick gefüllt mit ihrer grandios extravaganten, mutigen, inklusiven und natürlich etwas langen Eröffnungsfeier der Olympischen Sommerspielen von Paris. Trotz des Regens, mit dem Regen. Was hatte man diese Rückkehr auf die ganz große Weltbühne ersehnt! Emmanuel Macron, der Präsident der Republik, wirkte ungewöhnlich nervös. Als er die Spiele für eröffnet erklärte, eine kurze Formel nur, war er hölzern wie nie.

Für die Franzosen selbst gab es in dieser Zeremonie eine Szene, die alle überstrahlte, eine Szene wie ein politisches Manifest, fein gezeichnet von den Regisseuren. Sie spielte auf dem

Pont des Arts, der Holzbrücke zwischen dem Louvre und der Académie française, zwei hohen Institutionen französischer Kultur.

Die Rechte empörte sich im Chor. Nakamura sei keine würdige Vertreterin des Französischen

Es begegneten sich auf halbem Weg die Garde républicaine, die sonst den Präsidenten der Republik begleitet, und Aya Nakamura, eine Rapperin aus der Banlieue, 29 Jahre alt, Französin mit malischen Wurzeln, die meistgehörte frankofone Sängerin der Welt, wie es in Frankreich heißt. Es hatte bis zuletzt Zweifel gegeben, ob sie es schaffen, ob sie die Kraft dazu haben würde.

Ihr Auftritt hätte geheim bleiben sollen, wie alle anderen auch. Doch schon im Frühling erfuhr *L'Express* davon. Das Nachrichtenmagazin schrieb, Aya Nakamura würde bei der Eröffnungsfeier etwas von Édith Piaf singen. Danach entfesselte sich eine gehässige Debatte, die viel über die politische Zerrissenheit des Landes erzählt.

Die extreme Rechte empörte sich im Chor. Nakamura sei keine würdige Vertreterin des Französischen, in keiner Hinsicht, sagte Marine Le Pen, und sie singe ja nicht einmal französisch. Das andere Frankreich hielt dagegen, Nakamura sei in Wahrheit alles, was diese alte Republik ausmache. Ihre Sprache? Sei die Sprache der Jugend, der Banlieue, der Diversität.

Die Kreuzung zweier musikalischer Genres? Oh nein, das war viel mehr

Eine Weile lang machte es den Anschein, Olympia drehe sich nur um diese Frage, um Aya Nakamura. Die Sängerin wurde im Netz rassistisch beschimpft, bedroht. Dann kamen die Wahlen, die Europawahlen und die Parlamentswahlen, und in Frankreich fragte man sich tatsächlich, ob Nakamura, sollte Le Pen an die Macht kommen, überhaupt noch auftreten dürfe. Nun, die extreme Rechte verlor, geschlagen von einer republikanischen Front, einer Brandmauer gegen die extreme Rechte, die am Ende viel solider war, als man gedacht hatte. Gut möglich, dass auch die Diskussion über Nakamura eine Rolle spielte.

Da lief sie also jetzt über den Pont des Arts, mit der Kuppel der Académie française im Rücken, des Hochamts der französischen Sprache, in einem golden glitzernden, plüschig gefederten Kleid, mit blonden Haaren, und sang nichts von Édith Piaf, sondern etwas von Charles Aznavour, dem Frankoarmenier, auch er ein Produkt der republikanischen Integration. Oder

besser: Sie mischte Aznavour mit Nakamura, dessen „For Me Formidable“ mit ihrem „Pookie“. 60 Musiker der republikanischen Garde begleiteten sie dazu, Trommler und Bläser. Am Ende tanzten die Gardisten um sie herum, und Nakamura salutierte militärisch.

Die Welt mag diese Szene auch als Kreuzung zweier musikalischer Genres erlebt haben. Es war mehr, es gerann darin gerade die Größe der Republik. Sie trug den Titel „Égalité“, Gleichheit.

„Süddeutsche Zeitung“, 27. Juli 2024, 11:06 Uhr

Proposition de traduction

Ein unsichtbarer Zaun scheint das Schulzimmer von der Außenwelt zu trennen. In der Schule ist es so, dass weder Raymonde, noch Madeleine, noch Anne – die mag ich am liebsten, ein geheimnisvolles Mädchen mit langem schwarzem Haar – je von ihrem Zuhause, vom Beruf ihrer Eltern, von ihrer Familie erzählen. Brüder und Schwestern haben sie doch, weshalb¹ ich sie beneide, aber es ist, als existierte das alles nicht mehr, sobald wir durch die kleine Tür getreten sind. Jede verlässt auf der Schwelle das Päckchen mit ihren Eigentümlichkeiten², hier hat niemand eine Geschichte. Die Schule ist der Ort einer seligen Abstraktion, hier sind wir außer Reichweite von allem, was draußen droht oder wehtut³.

Ist es der Grund⁴, weshalb die Schule mir so sehr gefällt? Mir gefällt alles, was man hier lernt, und alle Übungen: das Diktat, mit der langsamen, eindringlich-feierlichen Stimme der Lehrerin, die großzügig die Liaisons betont und sich bemüht⁵, die richtigen Endungen zu suggerieren; das Rezitieren, bei dem man so leicht am Pult triumphieren kann⁶; die Aufsätze, in denen wir so oft etwas erzählen sollen, wovon wir keinerlei Erfahrung haben⁷: ein Picknick am Wasser, eine Familienfeier, einen Waldspaziergang⁸, einen Sturm auf der See⁹; dabei stört uns überhaupt nichts, man kann ja in einer rein fiktionalen Erzählung alles unterbringen, was man gelesen hat¹⁰. Außerdem flüstert uns eine leise Stimme ins Ohr, dass es nicht die Wahrheit ist, die die Schule von uns verlangt. Keiner erwartet von uns ein realistisches Protokoll¹¹; wir werden in unsere sonntäglichen Kleider gesteckt, um, entsprechend dem, was wir in unseren Aufsätzen sagen sollen, imaginäre Werke und Tage zu „besingen“, und genau das passt uns.

Mona Ozouf, „Französische Aufsätze, französischer Aufbau“

¹ weshalb.

² mit ihren Besonderheiten.

³ droht oder schmerzt / außer Reichweite aller Drohungen und Leiden der Außenwelt.

⁴ Ist das / dies der Grund, ...

⁵ und bemüht ist, uns die richtigen / korrekten Endungen zu suggerieren.

⁶ ..., bei dem man am Pult so leicht Lorbeer ernten kann.

⁷ experimentiert. ... / etwas erzählen sollen, was wir nie erlebt haben.

⁸ einen Spaziergang im Wald.

⁹ einen Sturm auf dem Meer / einen Sturm auf hoher See.

¹⁰ wir können ja in einer rein fiktionalen Erzählung all unsere Lektüren unterbringen.

¹¹ ein wirklichkeitsgetreues Protokoll / eine realistische / wirklichkeitsgetreue Darstellung.